

Aus dem Briefwechsel Martin Käblers mit Hermann Cremer und Friedrich von Bodelschwingh

mitgeteilt von Robert Stupperich, Münster

Der theologische Kreis, aus dem die nachstehenden Briefe stammen, unterhielt untereinander rege Beziehungen. Freundschaftlich verbunden, trafen sich seine Teilnehmer auf verschiedenen Konferenzen, theologischen Wochen, Synoden und Missionstagen. Der Briefwechsel, der abgesehen von persönlichen Begegnungen gepflegt wurde, berührt Fragen der zeitgenössischen Theologie, des kirchlichen Lebens aber ebenso auch persönliche Entscheidungen. Da diese Briefe nicht rechtzeitig gesammelt wurden oder die vorhandenen Sammlungen bei späterer Benutzung verloren gingen, sind sie lange nicht vollzählig erhalten. Wie Christoph Seiler nachgewiesen hat, kommt Martin Käblers Briefwechsel wesentliche Bedeutung zu, sowohl zur Bestimmung seines Lebensganges als auch zur Kommentierung seiner Theologie¹. Von seinen Briefen haben sich bei den Empfängern oder ihren Erben nur einige erhalten, ebenso liegen auch von den Antworten lange nicht alle vor².

Die hier veröffentlichten Kähler-Briefe an Cremer stammen aus dem Cremerschen Familiennachlaß in Greifswald. Die Originale befinden sich bei Frau Marie Koepp, einer Enkelin Cremers. Sie wurden mir von Prof. D. Wilhelm Koepp vor vielen Jahren zur Veröffentlichung übergeben. Die Jugendbriefe aus den Jahren 1860–1865 sind in diesem Jahrbuch 63, 1970, S. 137–164 erschienen. Aus den folgenden zwei Jahrzehnten fehlen die Briefe. Wir können nur die restlichen Briefe aus den Jahren 1886–1894 bieten. Ernst Cremer hatte für die Biographie seines Vaters 1912 den gesamten Briefwechsel vorliegen. Als er ihn 1926 nach Greifswald zurückgab, fehlten neun Briefe Cremers an Kähler, die in dem Buche benutzt sind. Es handelt sich um folgende Daten: 30. 11. 86; 13. 12. 91; 30. 12. 91; 2. 6. 92; 7. 8. 92; 31. 12. 92; 12. 1. 93; 4. 3. 94 und 18. 7. 94. Diese müssen als verloren gelten.

Im Vergleich mit den Jugendbriefen sind die nachfolgend wiedergegebenen späten Briefe viel aufschlußreicher. Die Freunde waren älter geworden und besaßen große akademische Erfahrung. Obwohl gering an der Zahl beleuchteten sie doch schlagartig die theologische und kirchliche Lage vor der Jahrhundertwende. Albrecht Ritschl war gerade gestorben, aber seine Schüler beherrschten weithin das theologische

¹ Vgl. Christoph Seiler. Die theologische Entwicklung Martin Käblers bis 1869. Gütersloh 1966 (= Beiträge zur Förderung christlicher Theologie Band 51).

² Vgl. Martin Kähler. Geschichte der protestantischen Theologie. Hrsg. von Ernst Kähler. München 1962, S. 291 (= Theologische Bücherei Band 16).

Feld. Kählers Urteile über sie wie über manche kirchlichen Bannerträger dieser Zeit sind nicht alltäglich. Teilweise sind sie recht scharf, in jedem Falle jedoch kennzeichnend. Ob die Bezeichnung „sentimentales Christentum“ für die Einstellung der liberalen Theologen dieser Periode von Kähler geprägt ist, konnte nicht ermittelt werden. Dazu werden weitere Nachforschungen notwendig sein. Jedenfalls charakterisiert diese Etikette die Einstellung jener Jahre gut. Als der biblische Glaube zu verblassen begann, mußte sich auch die kirchliche Arbeit in dieser Weise geben.

Martin Kähler war durch Hermann Cremer in den Kreis gekommen, der sich in der Theologischen Woche in Bethel sammelte. Als Vortragender konnte Kähler infolge seines Leidens nur selten an diesen Zusammenkünften teilnehmen. Aber die Beziehung zu Friedrich von Bodelschwingh war hergestellt. Nach dem Tode seines Freundes Hermann Cremer (1903) ist er verschiedentlich an seine Stelle getreten, insbesondere bei der Förderung der Pläne für die Theologische Schule. Aber auch sonst hat Kähler seit der Jahrhundertwende nähere Verbindung zu Vater Bodelschwingh gepflegt. Es ist für ihn bezeichnend, daß er 1901 sich mit der Frage an ihn wendet, ob Bodelschwingh nicht zu einer Weihnachtssammlung für die durch den Krieg in China und Südafrika geschädigten Missionare aufrufen wollte. Bodelschwingh war gleich dazu bereit. Den Aufruf sollte Kähler schreiben und selbst unterzeichnen, das Technische wollte er übernehmen. Ende November ging der Aufruf hinaus und fand starke Resonanz. Zu Beginn des Jahres 1902 waren bereits 10 000 Mark eingegangen, die an die Missionsgesellschaften verteilt wurden. Über das Einzelne unterrichteten Kählers Briefe vom 21. 11., 27. 11., 16. 12. und 18. 12. 1901, sodann vom 28. 1., 9. 3. und 15. 3. 1902 (Hauptarchiv der Anstalt Bethel). In den Jahren 1904–1909 betraf der Briefwechsel Kählers mit Bodelschwingh außer der Theologischen Woche die in Bethel zu eröffnende Theologische Schule. Als Lehrer für die Schule berufen werden sollten, wandte sich Bodelschwingh an ihm nahestehende akademische Theologen. Martin Kähler äußerte sich zuerst am 7. 10. 1904 über einige der in Aussicht genommenen Pfarrer.

[o. O. und Datum ca. 1886]

Herzlichen Dank, mein lieber Bruder, für Deinen freundlichen Gruß und Dein Wort über den Galater¹, es könnte mir beinahe Hoffnungen für den kleinen Wandrer erwecken, wüßte ich nicht, mit wie liebevoll verstehendem und nachsichtigem Blick Du meine qualiacunque zu betrachten pflegst. Mit Liebe ist's verfaßt und der exegetischen Federleserei bin ich so müde wie Du. Dein Lexicon² beweist ja, was erfragt wird. Steinkopf mag doch jetzt betrübt sein, der es nicht behalten wollte. Wer hat in so wenigen Jahren vier Auflagen gesehen. Du kannst Dir die Rücken der „Schulmeister“ mit Gleichmut ansehen, die sie Dir zuwenden. Möchten wir uns doch wieder sprechen können.

Deine Liebe ermutigt, Dir eine unbescheidene Zumutung zu stellen: ich bitte um eine kurze Antwort . . .

Um mich zu binden für den August, nehme ich gern einen Vortrag für Barmer Pastoralconf[erenz] an. Fabri³ stellte mir kein Thema; ein Freund dort stellte in Auswahl „Bibelstudium der Geistlichen“ und „Die Frage in der Seelsorge nach Jesus und den Aposteln“. Das letzte ist interessant, die exegetische Seite fordert mehr gesammelte Lektüre, als ich in den nächsten Wochen wohl leisten kann; außerdem fehlt mir die praktische Übung, welche den forschenden Blick schärft. Das erste ist doch wohl müßig; man achtet schwerlich auf einen Professor; so lockt es mich wenig. – Ich hatte an ein mir ehemals gestelltes Thema gedacht: Der h[eilige] Geist – neben Deinen Thesen andersartig, nämlich blickend auf „unsere Gegner“ – der heilige Geist nach dem Neuen Testament, das Band zwischen dem Geschichtlichen und Mystischen und darum in seiner Stellung als Subjekt der gratia applicatrix, der Schirm sowohl gegen Mystizismus als gegen Historismus cuiusvis generis⁴. –

¹ Martin Kähler. Geschichte der protestantischen Dogmatik im 19. Jahrhundert. München 1962 Hrsg. von Ernst Kähler. S. 290 ff. Verzeichnis der Schriften Martin Käblers Nr. 48 „Der Brief des Paulus an die Galater in genauer Wiedergabe seines Gedankenganges dargestellt und übersichtlich erörtert,“ Osterprogramm der Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg 1884; (dasselbe Halle: Fricke 1884), 2. Aufl. ebd. 1893.

² Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräzität. Gotha: Perthes. Die 3. Aufl. von 1883 war vergriffen, die 4. Aufl. von 1886 noch nicht erschienen.

³ Über Missionsinspektor Friedrich Fabri informiert zusammenfassend E. Sachsse in RE 5, 1898, S. 723–730. Vgl. außerdem H. J. Beyer. F. Fabri über Nationalstaat und kirchliche Eigenständigkeit, Mission und Imperialismus. (Zs. f. Bayr. KG. 30, 1961, S. 70–97) und neuerdings Klaus Bade. F. Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit. (Beitr. z. Kolonial- und Überseegegeschichte 13) Freiburg 1975.

⁴ „Das schriftmäßige Bekenntnis zum Geiste Christi, ein Maßstab für die theologischen und kirchlichen Bewegungen der Gegenwart“. Vortrag auf der Barmer Pastorkonferenz. (Kirchliche Monatsschrift 4, 1884, S. 161–193).

Fabri hatte mir ursprünglich freigestellt: Pastoral- oder kirchliche Conferenz. Dann schrieb er, für letzte sei Haupt⁵ gewonnen. Ich fragte den nach seinen Plänen. Nun schlägt er mir vor, wir sollen tauschen: ich solle kirchliche Conferenz nehmen, und etwa: Sündenerkenntnis und Heilsgewißheit, er Pastoral und etwa: Innere Mission im Dienst der Gemeindebelebung. – Ich möchte nicht umsonst gehen, Du bist öfter dort gewesen und weißt etwas mehr von der Sachlage, so wie mich. An sich achte ich mich passender für die Pastoralconferenz. Und hältst Du mein Thema für hinpassend? Ich dachte der Anti-Benderianismus könne durch die Behandlung ins Innerliche gewiesen und vertieft werden⁶, Weißt Du ein best[immtes] ratsames Thema, so schreib' es. Du begreifst, warum ich unbescheiden genug bin, um baldige wenige Zeilen zu... bitten! ...

Schönen Dank für Deine Principienlehre⁷. Mir tut nur leid, daß Du überhaupt drin steckst. Das ganze Ding wirkt schon bei den Examina sehr übel; Zöckler kann's eigentlich nicht verantworten. Deine Einleitung wird zu diesem „fünfbeinigen“ Organismus christlicher Wahrheit wohl wie Auge unter die Faust passen. Ich konnte nur erst hineingucken heut Mittag. Aber ich möchte Dich doch bitten – doch der gute Zöckler ist taub, da will ich's Dir nicht zumuten. Ob Julius Müller als Schleiermacherianer sich im Grabe rum dreht, weiß ich nicht. Daß ich Armer ein Schleiermacherianer sein muß⁸, nachdem ich mich gegen Goltz wie gegen Hofmann und den „genialen“ Frank, die es sind, dessen nach Kräften erwehrt, geht über meinen Horizont. Und das alles, weil ich zur Fraktion gehöre. Wenn ich nur 75 bei den Konfessionellen geblieben wäre?! Bist Du auch Schleiermacherianer oder Beckianer⁹? Schöberlein, der die simpelste Exegese nicht konnte, gehört mit Goltz zu den biblischen, und letzterer meistert doch Paulus in seiner Sündenerkenntnis nach Goltzen?! Und das lernen unsre positiven Studenten. – Und daß das unter Deinem Namen steht, tut mir doch ernstlich leid. Du hast doch nicht den Nachruf, oberflächlich zu arbeiten. Du hättest doch mit Bezeichnung der Namen Dich nicht begnügen sollen, es kommt doch diese Schnellproduction im Zeichen des heiligen Procrustes mit auf Deine Rechnung.

Du weißt, es kommt aus gutem Herzen, und nimmst es mir nicht

⁵ Vgl. F. Rendtorff über Erich Haupt in RE³ 23, 1913, S. 616–623.

⁶ Vgl. O. Ritschls Art. Wilhelm Bender (1845–1901) RE³ 23, 1913, S. 180 ff.

⁷ Cremers dogmatische Prinzipienlehre erschien in Zöcklers Handbuch der theologischen Wissenschaften Band 3, 1885, S. 45–76. E. Schaefer nennt sie „groß, eindrucksvoll, aber auch eng“ (Theozentrische Theologie 1, 1909, S. 90). Vgl. Ernst Cremer, Hermann Cremer. Ein Lebens- und Charakterbild. Gütersloh 1912, S. 163.

⁸ Zöcklers Handbuch Band 2, S. 40.

⁹ Ebd. S. 36.

übel, wenn ich einen Bettelbrief mit dieser kleinen Philippica schließe. Es kann ja nur zwischen Brüdern so sein. Vergib und sammle weiterhin Kohlen auf das kahle Haupt

Deines
Kählers

2. Kähler an Cremer

[2. 3. 94]

Mein lieber Bruder,

seit geraumer Zeit haben wir nichts von einander vernommen, meine Gedanken sind aber oft und viel bei dir gewesen; es geht mir nur alles heuer nicht recht von der Hand, das was fragile wackelt und zeigt allerlei Risse und der internus homo wird schwerfällig und es geht ihm so wunderbar, daß er allerlei altbekannte Dinge wie von neuem verdauen muß. Mir unregelmäßigem Menschen ist es schon etliche Male im Leben begegnet, daß ich solche Mauserzeiten durchmachen mußte. Dem Sechziger hätte ich es nicht mehr zugetraut. Item, ich bin mit mir beschäftigt wie ein Bruder studio und habe οὐδένα ἰσόψυχον, mit [dem] ich dergleichen durchsprechen könnte. Zwar ist mir das Gute von Gott beschieden, daß Hering¹⁰ hier geblieben ist, ohne den ich sehr einsam geworden wäre, während die Alten vor mir und um mich absterben; aber mit solchen Unarten des interius und solchen Werdeschmerzen kann man doch nur zu solchen kommen, mit denen und durch die man ehemals geworden ist.

Wie geht's Dir und den Deinen? Bist Du rüstig am Schreiben, während ich mit meinem dummen Kopf zu nichts komme?

Eine Frage. Von einem Marburger Studenten ist an mich eine Frage wegen eines Congresses christlicher Studenten gekommen, denen die ci-devant Niskyer Conferenz zu einseitig unstudentisch ist¹¹. Was hast Du für ein Urteil über ein solches Unternehmen? Es sind theologisch R[itschli]aner, sie sind aber von Schrenk gefaßt¹², und Schrenk ist auch befeit, wenn etliche unserer Farbe da sind, hinzukommen. – Unsere christlichen Verbindungen werden a priori der Meinung sein, die Sache sei neben ihrem Dasein überflüssig. Da sie indessen doch nur partialiter die Bedürfnisse befriedigen und mit ihrer starken Entfaltung ins Bunte hinein – im Hintergrund unbewußt das bei der heuti-

¹⁰ Hermann Hering, Prof. d. prakt. Theologie in Halle (1838–1920).

¹¹ Vgl. K. Kupisch. Studenten entdecken die Bibel. Die Geschichte der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung, Hamburg 1964, S. 36 ff. und E. Cremer a. a. O. S. 246.

¹² Über den bekannten Evangelisten Elias Schrenck vgl. Karl Heim, Ich gedenke der vorigen Zeiten. Hamburg 1957, S. 41 ff.

gen Jugend allvermögende Ideal des Reservelieutenants – viele brave junge Leute a limine von sich entfernt halten, kann unsereins doch nicht sagen, daß nicht neue Antriebe sehr förderlich sein könnten.

Ich habe noch nicht bestimmt geantwortet. Wärest Du geneigt, einen Pfingstausflug nach Halle mit einer Extratour nach Neudietendorf zu solchem Congreß zu vereinigen? Wir beide könnten eine solche Verwertung der Pfingstwoche jedenfalls gut brauchen.

Gott befohlen!

Treulich Dein

M. K.

H[alle], 2. 3. 94

3. Kähler an Cremer

Halle, 6. 3. 94

Lieber Bruder,

ein herzliches Glückauf für die Erholungsfahrt dahin, „wo Lemans Fluten blau'n“¹³, erreicht Dich wohl noch; es kommt von Herzen! Gerne käme ich Euch nach, denn ich könnte es schon brauchen. Allein Clemens Perthes schreibt über G. Forster¹⁴, „er begriff nie, daß eine an sich ganz berechnete Lebensweise aufhört berechnete zu sein, sobald man nicht die Mittel hat, um sie zu bestreiten“. In dieses Urteil will ich nicht fallen, und das Glück, vier Söhne, davon drei zwischen 17 und 24 zu haben, hat in diesem Fall etwas Fesselndes.

Angesichts der Schneeberge schreibst Du mir wohl eine Karte, damit ich Dir eingehender schreiben kann.

Hältst Du die ausgeputzten Schreibergersten der Generalsuperintendenten¹⁵ wirklich für sehr wichtig (natürlich abgesehen von der den Pastoren angeborenen oder angezuchteten Devotion)? Leute wie Schulze, Kögel, Braun können etwas daraus machen, aber sie büßen – soweit ich gesehen – meistens etwas von ihrem Charisma über dem „Rade in der Maschine“ ein. Seit sich die Juristen zu Kirchenfürsten ausbilden, wird die Bedeutung noch mehr eingeschrumpft sein.

Dies bezieht sich darauf, daß ich verzögerte, mit den Studierenden zu verhandeln. Mein Charisma der Unentschlossenheit wächst mit der Ermüdung der Jahre, und während ich mich oft prügeln könnte, laufen mir die Tage und Stunden hin, ohne daß es zum Entscheid über Nebendinge kommt. Immer weniger vermag ich Verschiedenes nebeneinander zu beherrschen, immer weniger fesselt mich das Einzelne und Einzelste ohne Zwang. – Auf Verstehen war ich immer gerichtet, aber was ver-

¹³ Lac Léman = Genfer See.

¹⁴ Vgl. H. Langewiesche. Gustav Forster. München 1923.

¹⁵ Für den Zusammenhang vgl. Kl. Pollmann. Das landeskirchliche Kirchenregiment und die soziale Frage. Berlin 1973, S. 86 ff.

steht man denn? Wozu sendet uns Gott die Theologie der sentimental-
Diesseitigkeit, die Kirche der Polypragmasyne und den christlich-sozia-
len Chiliasmus? – Lieber Bruder, nicht nur Papierfetzen, sondern et-
liche Tage ruhigen, tiefgründigen Aussprechens!!

Gott mit Euch!
Dein
M. K.

4. Kähler an Cremer

[17. 7. 94]

Mein lieber Bruder,
gestern hörte ich, daß unter den Studenten in L[eipzig] die Sage um-
gehe, L[uthardt] beabsichtige, zum nächsten Semester seine Lehrtä-
tigkeit einzustellen. Das gäbe ja der akademischen Position dort frei-
lich eine ganz andere Ansicht, als ich neulich voraussetzen konnte. Hat
er Dir dergleichen geschrieben¹⁶? Das weißt Du doch, daß L[eipzig]
noch kohlungeschwängelter ist als Halle? Vielleicht kann man sehr
weit draußen reinere Luft zum Wohnen haben; aber in der Stadt ist
es so. Übrigens hat es natürlich nicht unser Kessel-Klima.

Viel Zeit, Deiner Sache zu denken, hatte ich in diesen Tagen, denn
ich war brach gelegt; mein Asthma, erschwert durch einen Katarrh,
macht sich wieder peinlich heraus – ich lebte etliche Jahre in dem
schmeichelnden Wahn, es sei ausgeheilt. Nun, bald bin ich 60 und man
hat mir, als ich jung war, kaum ein solches Alter geweissagt. Und übr-
igens ist dieses Leiden zwar Plage und Hemmung, aber nicht verzeh-
rend. „Richte unsern Sinn nach dem Ende hin¹⁷“. Über die Schwierig-
keiten eines festen Glaubens ist leichter zu reden, als an den Wurzeln
eines solchen sich mit entscheidendem Erfolg anzuwachsen!

Gott befohlen! mit Deiner Zukunft.

H[alle], 17. 7. 94

Treulich Dein M. K.

4 a. Luthard an Cremer.

Leipzig, 17. Juli 1894.

Hochgeehrter Herr Kollege!

Soeben erhalte ich Ihre Zeilen vom 16. d. Verzeihen Sie, wenn ich
diese nicht gelten lasse. Ich habe Ihnen gestern eingehend geschrieben
auf Ihren letzten Brief. Diese Zeilen hatten Sie noch nicht in Händen,

¹⁶ Die erste Berufung Cremers nach Leipzig spielte 1892. Vgl. E. Cremer a. a. O. S. 145.
1894 ging Luthard zum zweiten Mal auf Cremer zu. Jetzt war er bereit, ihm die Dog-
matik einzuräumen. Aus ihrem Briefwechsel ist der nachstehende Brief bezeichnend.

¹⁷ Aus „Jesu, geh voran“ (Ev. Kirchengesangbuch Nr. 205 Vers 3).

als Sie die Ihrigen v. 16. schrieben. Von einer Täuschung des Vertrauens kann keine Rede sein. Sie sind der Mann meines Vertrauens, des Vertrauens vom Kollegen Hauck, mit dem ich – das kann ich ja wohl sagen – was ich bisher getan, stets besprochen und vereinbart habe, und – wie ich gestern vertraulich schrieb – des Vertrauens des Ministers. Was wollen Sie mehr? Und daß Sie dieses Vertrauen nicht täuschen werden, weiß ich. Also noch einmal: Sagen Sie nicht Nein. Wenn Sie Nein sagen, habe ich keinen andern, den ich mit Vertrauen vorschlagen könnte, den ich also überhaupt vorschlagen könnte. –

Ich bin ja noch immer nicht gewiß, wie das Votum der Fakultät ausfallen würde, wenn ich auch gute Hoffnung habe. Lassen Sie's darauf ankommen und geben Sie mir das Recht, Sie vorzuschlagen. Nur kann ich das nicht, ohne Ihres Ja gewiß zu sein. Denn sonst gebe ich die Sache aus den Händen. Nur das kann und darf ich nicht.

Gott helfe Ihnen zu einem freudigen Ja!

Gott befohlen! Von Herzen Ihr
Luthardt.

5. Kähler an Cremer

Halle, 19. 7. 94

Lieber Bruder,

mit der innigsten Teilnahme geleite ich die peinlichen Tage¹⁸ für Dich – um so mehr als ich vaco – denn ich bin krank und kann nicht lesen.

Deine Auskunft scheint mir recht natürlich gegriffen. Daß L[uthardt] Greifswald gering taxiert, ist natürlich; er denkt an Sachsen. Ob die Sachsen und Du einander homogen? Ich denke bei Gr[eifswald] immer an eine – doch wirklich so gewordene – universal deutsche Fakultät mit wesentlich homogenem Zuge. Was Du über Dein Werden durch das geistliche Amt für Gr[eifswald] sagst – sagt doch auch, daß Du mit unserem kirchlichen Leben verwachsen¹⁹ bist und mit 60 nicht so leicht in ein doch recht andersartiges, in die Heimat der R[itischli]-aner einwachsen wirst. – Mir ist bange, wenn ich mir Dich in L[eipzig] denke – in so fremden Verhältnissen. Aber, wie Gott will! Es ist sehr, sehr schlimm, daß man entscheiden soll; die Alten sahen in jeder Be-

¹⁸ Gemeint ist die Leipziger Verhandlung.

¹⁹ Cremer war der letzte evangelische Universitätstheologe, der neben dem akademischen Lehramt (Ordinarius in Greifswald seit 1870) ein volles Pfarramt (bis 1890) geführt hat. Außerdem war er nebenamtlicher Konsistorialrat im Konsistorium Stettin.

rufung Gottes Ruf. Wir können das nicht mehr – oder wollen wir es nur nicht?

Gebhardt hab' ich auf unsere Jubel-Liste gebracht, er ist also versorgt²⁰ – natürlich sub sigillo.

Gott befohlen!

Meine nächste Zukunft sieht mich auch nicht freundlich an.

Herzlich Dein

M. K.

6. Kähler an Cremer

Postkarte [Poststempel Halle, 27. 7. 94]

Mein lieber Bruder, in gespannter Ausschau nach Kunde von Dir will ich Dir nur brevi mitteilen, daß ich morgen dem Wingolfs- und Universitätsjubiläum²¹ aus dem Wege nach Süden gehe, um dort in der Stille meine Beschwerden vollends ausheilen zu lassen. Es hat dieser Entschluß für das Gemüt sehr seine zwei Seiten, es ist nie erfreulich, sich als Wrack zu erklären, und es heißt auch auf manches verzichten. Allein es scheint das Vernünftige und vielleicht das κατά σόρα καὶ πνεῦμα Heilsame.

Gott befohlen!

Dein

M. K.

7. Kähler an Cremer

Soden a. T., 31. 7. 94

Lieber Bruder!

Deine Entscheidung²² stimmt durchaus mit meinem Eindruck; so entscheiden kann man sich nur dann, wenn man einem iure exoptatissimum gegenübersteht. L.[uthardt] mußte Dich nicht in diese Lage bringen. Allerdings hatte ich ja die Entscheidung nach Deinem letzten Brief von anderer Seite kommend erwartet. Aber diese externa entscheiden über des Lebens Wert in unseren Jahren nicht mehr!

Ich komme mir hier in meinem stillen Winkel wie verzaubert vor – wenn die kurzen Nachrichten von Halle herüberklingen, dächte ich nicht an die vergangenen Wochen, könnte ich mir als ein Fahnenflüch-

²⁰ Vgl. RE³ 23, 1913, S. 498 f.

²¹ 1894 feierte die Friedrichs-Universität zu Halle ihr 200jähriges Bestehen.

²² Die Begründung für die Ablehnung des Rufes nach Leipzig ist zusammengefaßt bei E.Cremer a. a. O. S. 146 f.

tiger erscheinen, ohne ausreichenden Grund, so erträglich ist es jetzt mit mir.

In welches Gebirge gehst Du? Wie lange? Und welches Weges zurück? Ich soll recht lange ausspannen und habe mir einstweilen etwa den 20. September als Frist der Heimkehr gesteckt. Bis zum 14. werde ich, will's Gott! in Boppard sein.

Das große Problema der Zeit – die subjektivistisch vornehme Stellung der Zukunftstheologie gegen die Bibel beschäftigt mich in kranken und gesunden Tagen. Es muß doch etwas darin liegen, daß nicht bloß die Repristination abzulehnen ist – so ist's noch nie in der Kirche gekommen. Aber Bibelfreiheit des Subjekts einerseits – theologische Bibelhistorik andererseits – das allein kann es doch nicht sein. Es mag bei den Biblizisten doch ein überreiches Erbe – echte oder laienhaft spielende – Gelehrsamkeit im Übermaß, Befriedigung im Gedanken vorhanden sein und gewesen sein, und darüber fährt dann wohl die Geißel Gottes. – Aber εἰδέναι und γινώσκειν sind auch aus Jesu Lexikon, Gefühlschristentum aber schlechterdings nicht.

Entschuldige den valetudinarius.

Gott mit Dir auf dem Weg!

Du gehst doch nicht allein?!

Dein

M. K.

8. Kähler an Cremer

Halle, 8. November 95

So läßt Dich, lieber Bruder, unser Gott nun eine bewegliche Rückschau über die besten Lebensjahre halten und schenkt Dir ein Erntefest auf dem Acker, den Du so selbsteigen bestellt hast, wie es wohl selten einem von uns beschieden wird. Ist es nicht mehr als billig, wenn Greifswald Dir seinen Dank bringt²³, so wirst Du doch noch dankbarer sein, daß Gott Dir Mut und Kraft geschenkt hat, auszuharren, damals, als Arbeit und Leben dort eine Stäupe für Dich war²⁴, aber auch dann als es lockende Gelegenheiten [g]ab, den äußeren Lebensrahmen angenehmer oder großartiger zu gestalten. Daß froher Dank nur aus einem gedemüthigten Herzen aufsteigt, haben wir jeder wohl genugsam erfahren, so gab Dir Gott durch seinen Geist ein unbeschwertes Herz, das zu ihm auffahren und sich in ihm der menschlichen Liebe getrost freuen kann.

Mir ist es herzlich leid, daß ich nur mit einem mageren Brieflein zu Dir kommen kann; es war wohl anders geplant, und sehr gern hätte

²³ Vgl. Greifswalder Studien zum 25jährigen Professoren-Jubiläum Hermann Cremers. Gütersloh 1895 und E. Cremer a. a. O. S. 156.

²⁴ Vgl. RE³ 23, 1913, S. 331.

ich meinen Namen mit einer Arbeit in den Kranz Deiner Mitarbeiter und Schüler geflochten, deren ältester theologischer ich doch wohl seit Tübingen bin²⁵. Die Influenza mit ihren Folgen hat ihr Veto gesprochen, es gab nichts, was ich mit Deinem Namen hätte verknüpfen mögen. Wenn es bestimmte Termine²⁶ gilt, ist mein Leben eine Reihe verpaßter Gelegenheiten. Du weißt doch, wie ich es mit Dir meine.

Zum Brieflein wirst Du morgen nicht viel Zeit übrig haben. Darum nur noch dies:

Erstens meinen herzlichen Segenswunsch an Deine liebe Frau zu dieser Feier.

Zweitens einen Geburtstagsgruß an Ernst, der doch wohl mit Dir diesen Tag begeht.

Drittens die Grüße aller Deiner Freundinnen und Freunde in meinem Hause in herzlichster Verehrung, die Hausmutter an der Spitze.

Viertens den Dank für Eure liebevolle Aufnahme meines Walter^{26a}.

Und somit dem treuen Schöpfer befohlen für den Tag, den er Dir in der Liebe Deiner Freunde bereitet, und für die stillen Arbeitswochen, auf die er sein Licht werfen möge.

In herzlicher Mitfreude und treuem Gedenken

Dein alter M. Kähler.

Hast Du meine Kunde wegen des Februar noch einmal erwogen?

9. H. Cremer an Bodelschwingh

Greifswald, 28. Apr.95

Teurer Bruder!

... Nun aber zur „freien Fakultät“. Das sehr starke Bedenken, welches Orelli gegen dieselbe als Vorschule für den Besuch der Universität geltend macht, teile ich im höchsten Maße. Gerade in dieser Beziehung würde sich sehr bald herausstellen, daß sie mehr schadete als nützte. Dieselbe als Vorbereitungsanstalt auf den akademischen Beruf nach der Universitätszeit gedacht, bietet ebensowenig Garantien wie der Privat-Dozentenfonds der August-Konferenz, der Meinhold die Fortsetzung seiner Studienzeit, die Promotion und die Jahre der Privat-Dozentur ermöglicht hat. Endlich eine Anrechnung der in Herford verbrachten ersten oder letzten Semester ist staatsgesetzlich unmöglich, kein preußischer Minister und Oberkirchenrat wird das bewilligen, wenn er auch hundertmal den Katholiken es zugesteht.

²⁵ Kähler bezeichnete sich als Cremers ältesten Schüler.

²⁶ Cremers Geburtstag: 18. 10. 1834.

^{26a}S. Nr. 10.

Etwas anderes ist ein freies Prediger-Seminar für die Kandidaten. Aber ob dies jetzt nötig ist, ob es den jetzt ins Auge zu fassenden Zweck erfüllen würde, ist doch sehr die Frage.

Dagegen ist es sehr notwendig und doppelt notwendig nach dem Brief Barkhausens an Sie, daß eine Versammlung wie unsere geplante vom 8. Mai deutlich zum Ausdruck bringt, wie vollständig unverständlich es für die Gemeinde ist, daß der Oberkirchenrat zwar eine Empfindung hat für den bisherigen Rechtszustand, für die Freiheit der Wissenschaft usw., aber keine Empfindung äußert für die Lage der Dinge, welche die Beunruhigung desjenigen Teiles der ev. Christenheit hervorgerufen hat, der doch ebensowenig zu den *quantités négligeables* zählt, wie die Liberalen, vor denen man sich fürchtet. Nach dieser Seite hin würde ich selbst bereit sein, meinen Empfindungen über diesen Brief unumwundenen Ausdruck zu geben.

Was sonst zu tun ist oder getan werden könnte, darüber wird mir vielleicht am 8. Mai ein Wort gestattet. Ich sähe gern, daß die „organisierte Kirche“, d. h. die Provinzialsynoden ihre Pflicht erkannten, für das akademische Lehramt mit zu sorgen und zwar wirksamer als durch die unmögliche Beteiligung an der Berufung. Aber ich habe Gründe, ja, vielleicht kann ich sagen, Beweise dafür, daß auch dies vom hohen Oberkirchenrat nicht gestattet wird. Denn allen Rabbinen, auch den getauften, greuelt vor dem Blut, dieweil im Blute das Leben, die Seele ist, wie das verachtete A. T. sagt. Gott besser's.

In treuer inniger Gemeinschaft

Ihr

H. Cremer.

10. H. Cremer an Walter Kähler,

Greifswald, 31. 10. 1898

Lieber Walter!

Diesmal sollst Du doch eine Antwort haben auf Deinen Geburtstagsgruß, für den ich Dir herzlich dankbar bin, um so dankbarer, als ich Dir voriges Jahr gar nicht einmal geantwortet habe. Es tut doch gut, an so einem Tage aus allen Winden Grüße zugeweht zu erhalten von Freunden, die gar keinen andern Zweck haben als den, daß sie einem sagen, wie lieb sie uns haben und wie ihr Herz sie treibt, unser zu gedenken, – vollends wenn darunter dann Grüße sind wie der Deinige! Gott lohne Dir alles Liebe und Gute, das Du mir sagst und wünschest, – weiter kann ich darauf nichts sagen. Er hat mich bis hierher gebracht und wird's auch wohl weiter tun, – ob so weit wie Deinen Va-

ter, ist die Frage. Denn es ist doch ganz wunderbar, wie er den ausgerüstet hat, im letzten Jahr das Buch zu schreiben und drucken zu lassen, an dem ich jetzt studiere²⁷. Wenn ich nur halbwegs so leistungsfähig wäre, muß ich oft denken! Indes nicht vergleichen! Jeder steht an seiner Stelle mit seiner Gabe und seiner Aufgabe, und wenn er nur will, entsprechen die Gaben den Aufgaben, wobei es bei dem Herrn steht, wie lange er unsereinen brauchen will. Ich habe mir manches Mal Gedanken darüber gemacht, daß ich ja jetzt hätte nach Berlin gehen können, – und doch bin ich immer wieder von neuem froh, es nicht getan zu haben.

Daß Giesebrecht fort ist nach Königsberg, ist nichts Neues für Dich. Es wird ja nun darauf ankommen, ob und wie er sich dort zusammennimmt und sich nicht durch das Mißtrauen gegen seine Kollegen die Wirksamkeit unterbindet. Meine herzlichsten und besten Wünsche begleiten ihn, obschon ich seine Theologie für verfehlt halte. Sein Buch über den Prophetismus ist doch auch darin kennzeichnend, daß er über die natürliche Veranlagung zur Prophetie, von der wir nichts wissen, so viel, über die übernatürliche Ausrüstung zu derselben, von der wir wissen können, wenig oder nichts zu sagen weiß.

Deine Empfindungen in Betreff des Examens sind mir nicht unverständlich. Allein ich muß sagen, daß m. E. die Furcht vor einer bestimmten Examinations-Kommission unbegründet ist, namentlich wenn dieselbe aus „gelernten Theologen“ besteht. Ich könnte mir viel eher denken, daß z. B. eine Kommission wie die unsrige einem etwas zu raten aufgäbe, obschon sie es nicht tut. Wenn einer gar nicht, oder nur um die Leute kennen zu lernen, in Halle studiert hat, so kann es ja unangenehm werden. Bei Dir aber ist es etwas anderes. Also nur guten Mut und vorwärts! Das Examen ist, wie H. Leo²⁸ seiner Zeit sagte, „eine unangenehme Barriere, die mit elastischem Fuß übersprungen werden muß“. Danach arbeitet man um so freier und besser. Freilich – des Königs Rock wird Dich vielleicht zunächst hindern, aber doch auch nur zunächst. Dann erst kommen die wirklich großen Probleme des Lebens, an denen man vorher doch nur geknuspert hat.

Daß Herrmanns Buch so sehr unklar ist, finde ich nicht. Der Mann weiß ganz genau, was er will, und ist ein Fanatiker seiner Sache, – ein edler Fanatiker, aber ein Fanatiker²⁹. Darum bindet er mit jedermann an, den er für der Mühe wert hält, und hält allen gegenüber an seiner Position fest. Wenn andere diese seine Position nicht verstehen oder

²⁷ M. Kähler. Zur Lehre von der Versöhnung. 1898 (In: Dogmatische Zeitfragen I. 1898).

²⁸ Vgl. E. Cremer a. a. O. S. 26.

²⁹ Gemeint ist wohl Herrmanns Hauptwerk „Der Verkehr des Christen mit Gott“ (seit 1886 bis 1907 in 7 Auflagen verbreitet). Über Herrmanns innere Entwicklung vgl. H. Stephan. Geschichte der ev. Theologie. Berlin ²1960, S. 257.

wenn sie nicht begreifen, wie er von Jesu so scheinbar Unverträgliches aussagen kann, so ist das ihre Sache. In seinen Anschauungen paßt das sehr wohl zusammen. Es ist immer der Mensch Jesus, der uns von Gott geschenkt ist, unser Bruder, der uns versichert, daß ein so hoch begnadetes Geschlecht, welches einen solchen Menschen haben bzw. hervorbringen kann, nicht von Gott verlassen sein kann. Damit ist er freilich der Vater der jungen Ritsch'schen Schule und speziell der Herren D. Weiß, Baldensperger u. a.

Doch ich will nicht weiter theologisieren. Gott schütze und behüte Dich, Du Lieber! Die Meinigen gedenken noch immer mit besonderer Freude Deiner und lassen Dich herzlich grüßen. Bleib, was Du bist, – der Liebling

Deines getreuen
H. Cremer.

11. *Aus einem Brief P. Georg Fliedners³⁰ in Madrid
an den Herausgeber*

Madrid, den 2. 1. 1956

... Zu meiner Konfirmation schenkte mir meine Mutter ein Album (ganz alter Stil), in dem im Laufe der Zeit ich Worte derjenigen sammelte, die mir im Leben am nächsten standen.

Cremer schrieb mir folgendes hinein:

Der Weg zum oberen Jerusalem, zur Heimat, geht über Golgatha³¹. Den gehen Sie treulich, dann sind Sie selig und werden selig, und nur wer selig ist, bedarf nichts, kann ganz lieben und so ein Segen sein. Behüt Sie Gott!

Greifswald, 27. Februar 1897.

H. Cremer.

Martin Kähler schrieb mir in dasselbe Buch: Röm. 6, 10. 11.

So oft und solange es uns gelingt, uns unter Gottes Wort zum Gericht zu stellen, eben so oft und eben so lange setzt sein Wort sich in unserm Herzen um in Mut des Glaubens, Spannkraft der Hoffnung, Lebensmacht der Liebe.

Einer, der Ihnen auch gern ein Gehilfe der Freude gewesen wäre.

Halle, 30. 7. 98.

M. Kähler.

³⁰ Georg Fliedner, Pastor und Direktor des Gymnasiums Il Porvenir in Madrid, war ein Sohn Fritz Fliedners.

³¹ Cremer bezeichnete das Kreuz als eigentliches Thema der Theologie. Er behandelte dieses Thema systematisch in seiner Schrift „Golgatha“ und homiletisch in seinem Predigtband „Das Wort vom Kreuz“ 1891.

Aber Zöckler³² darf ich auch nicht weglassen.

Ps. 119, 105 – 2. Cor. 3, 18.

Möge Ihnen, indem Sie die Wahrheit jenes Psalmwortes mehr und mehr erleben, der Segen, den das Pauluswort verheißt, immer reichlicher zuteil werden!

Das wünscht Ihnen Ihr Freund und Lehrer

Greifswald, 21. Februar 1897.

D. O. Zöckler.

12. *Martin Kähler an Wilhelm Möller*

(Poststempel: Halle, 15. 10. 1899)

Postkarte

Lieber Freund,

Von Reuther hatte ich gehört, daß nichts geworden sei und dachte seitdem mit Bedauern, es wolle nicht zu stande kommen. Mit doppelter Freude halte ich nun die ausgetragene Frucht in Händen. Hoffentlich werden Orellis vorausblickende Worte wirklich; es kann in dieser Einseitigkeit des verschieferten Schwinkels ja nicht allzeit fortgehen. Arbeiten Sie nur getrost unter Ihrem Schwinkel fort; die Stunde des Aufhorchens wird nicht ausbleiben.

Mit besten Wünschen

Ihr

Martin Kähler.

13. *Hermann Cremer an Wilhelm Möller*

Greifswald, 28. April 1900.

Sehr geehrter Herr Inspektor!

Obwohl Herr Direktor Nottebohm mir von Ihrem Entschluß, nicht zu promovieren, geschrieben hat, wage ich es doch, meinen mir gewordenen Auftrag auszuführen und Ihnen diese Frage unter bestimmten Modalitäten vorzulegen.

Unsere Fakultät hegt den dringenden Wunsch, daß Sie promovieren und sich hier bei uns für das Fach des A. T. habilitieren möchten. Sie ist bereit, Ihre Schrift über die Graf – Wellhausensche Hypothese als voll genügende Dissertation anzunehmen, und würde nur wünschen, daß Sie sich einem mündlichen, wesentlich auf das A.T. gerichteten Examen unterzögen. Die übrigen Fächer würden, da Sie beide theologischen Examina gut bestanden haben, mehr zurücktreten. Einige Kenntnis des Arabischen würde außer der Kenntnis des Aramäischen und Syrischen verlangt. Daran schließt dann als solenner Akt die Disputation, in welcher wir ernst gemeinte Thesen ernstlich verteidigt zu

³² Über Otto Zöckler vgl. Viktor Schultzes Art. in RE 21, 1908, S. 704–708.

sehen wünschen. Die Thesen würden mindestens eine aus jedem Fach und vielleicht einige aus dem Hauptfach zu nehmen sein.

Wir möchten dann, daß Sie noch in diesem Semester – vielleicht im Juli – promovierten und sich habilitierten, und sind in der Lage, für die Privat-Dozentenzeit – etwa 3 Jahre – Ihnen eine jährliche Beihilfe von mindestens 1500 Mark in Aussicht stellen zu können. Im Laufe dieser Zeit würden wir ja wohl – so hoffen wir zu Gott – Ihre Ernennung zum Extraordinarius beantragen können.

Ich bitte Sie herzlich, die Sache sich noch einmal zu überlegen. Der Boden ist hier günstig. Wir bedürfen einer zweiten Kraft und, daß wir dabei gerade an Sie denken, dürften Sie erklärlich finden. Ihren Wunsch, aus dem Soester Seminar ins Pfarramt überzugehen, begreife ich ja; aber auf der anderen Seite ist auch der akademische Beruf ein Dienst Gottes für die Kirche, den man ebenso ernst zu erwägen hat, und darum glaube ich, dürfen wir mit unserer Aufforderung und Einladung uns doch an Sie wenden. Außerdem kann ich aus eigener Erfahrung Sie versichern, daß es äußerst schwierig und beim besten Willen kaum durchzuführen ist, sich im Pfarramte fähig zu erhalten für einen späteren akademischen Beruf. Es geht allerdings, aber diese Möglichkeit hat ihre leicht erkennbaren Grenzen, über die hinaus sie aufhört.

Gott helfe Ihnen nun, zu erkennen, womit sie seinem Willen am besten dienen und am treuesten gehorsam sind. Er mache Ihnen deutlich, daß unser Ruf und Anerbieten in der Tat vor Ihm gefällig ist, damit Sie mir eine freundlich zusagende Antwort schreiben können. Ihm befehle ich Sie und unser Anliegen und zeichne in aufrichtiger Verehrung

Ihr
ganz ergebenster
D. Cremer.

14. *Bodelschwingh an Hermann Cremer*

26. 3. 03.

Mein teurer Bruder! Er wird hohe Zeit, daß wir uns rüsten auf unsere geliebte Sommerarbeit auf dem Waldaltärchen zu Bethel. Wir haben es ja versprochen, und wir müssen es auch halten, uns nach zwei Jahren wieder zusammenzufinden. Ich lege mit herzlicher Dankbarkeit für alle Deine bisherige Liebe und Treue die Sache aufs neue ganz in Deine Hand. Schlatter kommt gewiß gern, und an frischen Hilfstruppen wird es Dir nicht fehlen. Ich bitte Dich nur um Deine Aufträge, was ich tun soll. Ich will in allen Stücken gehorsam sein.

In inniger Liebe und brüderlicher Treue Dein

B.

15. *Bodelschwingh an Hermann Cremer.*

[Bethel], 18. 05. 03.

Geliebter Freund! Du bist ernsthaft krank gewesen, wie wir mit Kummer und Sorgen vernommen haben, und wir wissen nicht, ob Du vollkommen genesen bist. Doch hörte ich soeben, daß Du wieder begonnen hast zu lesen. Doch habe ich bisher nicht gewagt, Dich wiederum an Deine Liebesarbeit in Bielefeld zu erinnern. Reichen Deine Kräfte dazu nicht aus, so bist Du ja ungebunden, und wir schieben unsern Kursus um ein Jahr hinaus, falls Du nicht einen Stellvertreter bestimmst, der die Leitung in die Hand nimmt.

Unsere Ravensberger Lutherische Pastorkonferenz, die in der vergangenen Woche hier versammelt war, hofft sehr und freut sich sehr auf Dein Kommen und schickt sich natürlich in die Zeit, die Dir die gelegenste ist. In der ersten Woche des August findet die Barmer Festwoche statt, darum diese weniger geeignet wie die zweite, wiewohl nicht eben viele Teilnehmer unseres Kursus gleichzeitig an der Barmer Festwoche teilzunehmen pflegen, so daß Du ganz frei bist. Es wird immerhin Zeit, Klarheit zu gewinnen, damit die Brüder und Freunde sich danach ihre Sommerpläne einrichten können und ich auch die Festprediger einlade, falls wir wieder unser Jahresfest in die Mitte des Kursus legen wollen . . .

In fürbittender Liebe Dein sehr dankbarer

B.

16. *Bodelschwingh an Cremer.*

[Bethel], 4. 6. 03

Mein teurer Bruder! Mit inniger Teilnahme höre ich, daß Deine Gesundheit doch noch erschüttert ist. Umso mehr danke ich Dir, daß Du die Flinte nicht ins Korn geworfen hast und an der Hoffnung festhältst, noch einmal an die Spitze unserer Kursuswoche zu treten. Der treue Gott segne Dich dafür und stärke Dich, wenn es sein darf, zu diesem tapferen Liebeswerk! Fühlst Du Dich aber nicht hinlänglich frisch, so möchte ich Dich auch herzlich bitten, Dir nicht zu viel zuzumuten. Dann wollen wir uns diesmal auch mit Freund Schlatter als unserm Präses begnügen.

Was nun den von Dir angesetzten Termin anbelangt, so ist mir der vollkommen recht. Es kommt mir aber doch darauf an, daß möglichst viele, auch einzige Pastoren, daß heißt solche, die am Sonntag keine Vertretung finden können, ununterbrochen dem Kursus beiwohnen können.

Da ich Deinen Brief erst in dem Augenblick meiner Abreise von Bielefeld empfang, konnte ich ihn erst unterwegs lesen, habe ihn mei-

nem Sohn geschickt und denselben gebeten, mit den andern Kollegen darüber eins zu werden, ob wir unsere Festtage am Donnerstag, dem 13., oder schon mit dem Jahresfest am 9. beginnen, also so, daß die Vorträge am 10. morgens ihren Anfang nehmen. Du wirst von den Brüdern direkt Nachricht bekommen.

Der Herr aber gebe sein Ja und Amen auch in diesem Jahre zu unserm Vorhaben und lasse es geraten zu seines Namens Ehre!

Dein innig dankbarer

B.

17. M. Kähler an Fr. von Bodelschwingh

Bockswiese bei Goslar, 8. 9. 1904

Verehrter, lieber Herr Pastor,

Haben Sie Dank für Ihre Sendung und Einladung³³, die mir auf Umwegen hierher zukam. Gern schriebe ich die fröhliche Zusage. Aber: der Mensch denkt, Gott lenkt. Ich muß leider Sie mit etwas Ausholen aufhalten. Das verstrichene Jahr war mir mit erhöhter Arbeitskraft gekrönt; ich durfte alles ohne Unterbrechungen, wie sonst oft, leisten, auch Außerordentliches. Als Kollege Schlatter mich aufforderte, nahm ich in dieser Empfindung für Ihren Ferienkursus an, wenn ich auch Bedenken wegen der erforderlichen Ferien hatte; mich entschied, es meinem seligen Freund und Bruder (H. Cremer) schuldig zu sein, in seine hinterlassene Lücke einzutreten. Im Anfang der Ferien ergriff mich ein Anfall von Gesichts-Neuralgie, die ich auch sonst hatte; durch Ruhe und ärztliche Hilfe hoffte ich ihn in den sechs Wochen zu verwinden, schließlich ging ich deshalb hierher und es schien zu helfen; aber ein anderes Unwohlsein trat hinzu und warf mich ganz zurück. Jetzt hindern die heftigen Schmerzen mich am Sprechen, und ein rasch wirkendes Mittel weiß mein Arzt nicht; die bisherigen versagen.

Unter diesen Umständen scheint es mir unehrlich, Sie weiter in Unkenntnis meiner Lage zu lassen. Bleibt es bei mir wie in den letzten Wochen, so bin ich einfach unfähig, die Leistung zu machen. Meine Hoffnung auf Entledigung ist jetzt am Erlöschen (nämlich in kurzer Zeit), und die Ungewißheit verschlimmert die Sache bei Ihnen und bei mir. Die fast unaufhörlichen Schmerzen reiben meine Kräfte auf. Schwer kann ich ausdrücken, wie sauer mir der Verzicht auf die Woche bei Ihnen, inmitten Ihrer Anstalten, in der erquickenden Gemeinschaft fällt; aber es scheint, daß mir das Opfer auferlegt wird.

³³ Mit Rücksicht auf den Tod Hermann Cremers fiel die Theologische Woche 1903 aus. Sie mußte 1904 nachgeholt werden.

Alles andre darf ich und muß ich Ihnen überlassen. Schenken Sie mir Ihre von vielen erprobte brüderliche Nachsicht und Teilnahme; denn der am meisten Geschädigte bin in mehr als einer Beziehung in diesem Falle ich.

Gott segne Ihre Zusammenkunft. Ihr als stiller Teilnehmer anzuwohnen, wünschte ich wohl, kann aber kaum darauf hoffen.

In herzlichem Betrübnis, aber in die Fügung ergeben,

mit herzlicher und dankbarer Verehrung

Ihr

M. Kähler.

18. *Friedrich von Bodelschwingh an Martin Kähler*

Bethel, 10. September 1904.

Mein teurer Herr Professor!

Sie können sich wohl denken, daß Ihr lieber wehmütiger Brief, aus dem die Liebe zu unserer Sache so kräftig durchklingt, hier Traurigkeit erweckt hat, nicht bloß um unseretwillen, sondern auch um Ihretwillen, daß es dem Herrn gefallen hat, Sie in dieser Weise heimzusuchen. Fast ebenso klang es im vorigen Jahr aus dem Herzen unseres seligen Freundes Professor Cremer. – Ich gebe die Möglichkeit noch nicht auf, daß dieser Kelch an uns vorübergeht und schöpfe wenigstens aus dem Schluß des Briefes die Hoffnung, daß Sie noch als stiller Teilnehmer in unserer Mitte sein können. Wir wollen es Ihnen in unserem Hause so angenehm und heimatlich als möglich machen und wenigstens die Gelegenheit geben, mit unserem gemeinsamen lieben Freund Schlatter, sich für einige Tage in die Augen zu blicken. Unser Pfarrhaus darf Ihnen ganz und gar als Erholungsstätte und, wenn es sein sollte, als Genesungsstätte dienen. Sie können auch schon eher zu uns kommen als am 24. abends und auch länger bleiben, vielleicht daß Schlatter auch einige Tage länger bleibt.

Ich bitte nur um die Erlaubnis, daß ich, nachdem soeben erst das genaue Programm hinausgegangen ist, die Trauerkunde von Ihrer Erkrankung³⁴ nicht gleich aller Welt mitteile, sondern erst stille warte, was Gott tut. – Die uns vorgesteckte Arbeit ist überreich genug, ohne einen Ersatzmann uns zu beschäftigen, namentlich hatte sich Freund

³⁴ Bodelschwingh schrieb gleichzeitig an A. Schlatter (10. 9. 1904): Teurer Freund! Einliegend ein Schmerzensbrief unseres lieben Kähler mit meiner Antwort darauf, für die ich mir Deine Billigung erbitte. Eine Änderung unseres Arbeitsplanes ist wohl kaum nötig, als daß Du, Geliebter, Dir etwas mehr Zeit für Deine Sache nimmst. – Auch können wir Michaelis und Lepsius etwas mehr Zeit einräumen. Inzwischen erwarte ich Deine Anordnungen und bitte Gott, daß er Dich auf Deiner Reise an Leib und Seele stärke und erquickte. – Dein betrübter alter Bodelschwingh.

Schlatter ganz in die hinterste Ecke zurückgezogen, und er muß es sich nun gefallen lassen, in die vorderste Reihe einzutreten.

Der Herr aber, dem unsere Arbeit gilt, wolle auch aus dieser Not, wie er zu tun pflegt, einen Segen erwachsen lassen. Es werden sich viele betende Hände für Sie aufheben, auch die Ihres getreuen, Sie herzlich liebenden und verehrenden

(eigenh.) alten F. Bodelschwingh.

P. S. Mein Töchterchen sagt mir eben, daß auch für Ihre liebe Frau Platz bei uns ist, und möchte dieselbe hiermit herzlich eingeladen haben, Sie zu begleiten, falls Sie zu uns kommen, und sich bei uns zu pflegen.

D. O.

19. *Friedrich von Bodelschwingh an Martin Kähler.*

Bethel, den 27. September 1904.

Mein teurer Herr Professor!

Für Ihren ausführlichen Brief, mit dem Sie so freundlich einen Ersatz bieten für Ihr persönliches Kommen, danke ich Ihnen von ganzem Herzen. Derselbe gibt mir wichtige Winke für unsere kleine theologische Schule, die ich treulich benutzen werde.

Eine besondere Bitte wage ich aber doch, nämlich die, ob Sie unter den Ihnen bekannten jungen Theologen mir eine Persönlichkeit vorschlagen könnten, die sich für diese Arbeit besonders eignen möchte. Wenn wir auch mit nur einem theologischen Lehrer anfangen wollten, für den wir jedenfalls Raum und Arbeit haben, so käme es uns darauf an, daß er sich nicht nur einige Jahre im Pfarramte als ein praktischer und treuer Seelsorger bewährt hätte oder wenigstens Hoffnung gewährte, daß er auch in diesem Stücke seinen Schülern ein Vorbild sein könnte, sondern daß er auch Begabung und wissenschaftliche Ausrüstung genug besäße, um seinen Schülern Glut und Liebe für die Heilige Schrift einzuhauchen. – Lütgert empfiehlt uns seinen Schwager, den Seminaroberlehrer Jäger zu Eisleben, der auch einige Jahre dem theologischen Konvikt vorgestanden hat³⁵. Derselbe wird auch von anderer Seite genannt. Können Sie mir vertraulich etwas über ihn sagen, so bin ich Ihnen dankbar, oder können Sie mir aus Ihrem reichen Schülerkreise eine andere Persönlichkeit vorschlagen? Ein genaues Programm für unseren Plan sende ich Ihnen noch ein am Schluß unserer Konferenz, nachdem wir uns unter Zuhilfenahme Ihrer Ratschläge genau geeinigt haben, was wir tun wollen. –

³⁵ Samuel Jäger wurde trotz der Bedenken, die er selbst hatte, und die auch Bodelschwingh anfangs teilte, doch zum ersten Lehrer der Theologischen Schule gewählt. M. Kähler hatte am 26. 6. 1905 ein ausführliches Gutachten über ihn abgeben.

Und nun bitte ich noch unsern treuen himmlischen Arzt, daß er Ihnen, teurer Herr Professor, wieder neue Kraft und volle Genesung schenken möchte, wie er mir vor fünf Jahren in Gnaden gewährt hat³⁶. Sie werden mit Ihrer fürbittenden Liebe unserer ganzen Versammlung beiwohnen, und wir werden alle ebenso Ihrer vor Gott gedenken. – Vielleicht schenkt er Gnade, daß Sie in zwei Jahren uns den Liebesdienst erweisen können, der Ihnen diesmal versagt ist.

In innigdankbarer Verehrung

Ihr treu ergebener F. Bodelschwingh.

P. S. Ihr lieber Sohn bewegt sich fröhlich in unserer Mitte.

D. O.

20. *Friedrich von Bodelschwingh an Martin Kähler.*

Bethel, 10. Oktober 1904.

Mein teurer Herr Professor!

Mit innigem Dank bestätige ich den richtigen Empfang von 20 Mk zum Besten unserer aussätzigen und geisteskranken Brüder in Ostafrika und danke zugleich für Ihren so lieben ausführlichen Brief, unsere geplante freie theologische Schule betreffend.

Über den Seminaroberlehrer Jäger hatte ich bereits eingehend mit Professor Lütgert gesprochen. Die Sorge für seine materielle Zukunft in den hiesigen Anstalten ist allerdings in dem Stück in etwa begründet, daß sein Schwager meinte, daß derselbe zum Dienst unter unseren armen Kranken (der 2000 Fallsüchtigen und mehr als 300 Geisteskranken) wegen seiner schwankenden Gesundheit sich nicht gut eigne. Wiewohl ich die gute Zuversicht habe, daß der Herr sich auch in Zukunft zu unserer kleinen Schule bekennen wird, so ist die Berufung der beiden theologischen Lehrer doch so gedacht, daß sie ihre dauernde Arbeit auch dann finden sollten in unserer Anstalt, wenn die Sorge mancher Freunde und auch Ihre Sorge, teurer Herr Professor, begründet wäre, daß sich keine hinlängliche Zahl von Schülern fände. Sie würden dann beide in der Zukunft volle Arbeit im Gemeindedienst finden, von der sie jetzt nur einen kleinen Teil übernehmen sollten, um samt ihren Schülern mit dem Leben unserer Anstalt verbunden zu werden.

Es sind für die Zukunft verschiedene Stellen von Pastoren wieder zu besetzen, z. B. die meinige, der ich doch meinen Pilgerstab bald niederlegen muß. Im Blick auf die Zukunft aber glaubt Professor Lütgert, daß sein Schwager gesundheitlich seiner Aufgabe nicht wohl gewachsen sei. Wir werden aber den lieben Mann im Auge behalten.

³⁶ Vgl. Gerhardt – Adam. Friedrich v. Bodelschwingh. 2, Bethel 1958, S. 507.

Für diesmal bin ich so unbescheiden, noch eine kurze Frage an Sie zu richten. Es ist uns nämlich der jetzige Vorsteher des Tholuck-theologischen Convikts als ganz besonders geeignet für unsere junge Schülerschar empfohlen worden und würde ich dankbar sein, ein ganz kurzes Wort von Ihnen zu erhalten, falls Sie mit dieser Empfehlung übereinstimmen, wenn namentlich derselbe in der Lage ist, auch im Alten Testament seinen Schülern etwas zu bieten³⁷.

Mit der Bitte zu Gott, daß er Ihnen, teurer Herr Professor, zur bevorstehenden Winterarbeit Ihre Gesundheit völlig wiedergeben möchte, in inniger Dankbarkeit und Verehrung

Ihr F. Bodelschwingh.

³⁷ Wilhelm Möller war nach dem 1. theologischen Examen nach Bethel gegangen, um in den Bodelschwingschen Anstalten mit der „blauen Schürze“ zu dienen, wie es damals viele Theologen taten. Nach diesem einjährigen diakonischen Dienst und dem 2. theologischen Examen bewarb er sich (auf Anraten von Pastor Rahn vom Theologenkonvikt in Bethel und mit Zustimmung des Generalsuperintendenten D. Nebe) um die Stelle des Studieninspektors am Predigerseminar in Soest. Im Februar 1900 stellte er sich dem Ephorus Nottebohm und dem Konsistorialrat Büchsel in Hamm vor; 14 Tage später erhielt er die Berufung. In dieser Stellung blieb er vom 14. 3. 1900 bis 30. 9. 1901. Dann schied er auf eigenen Wunsch aus, um in seiner Heimatprovinz ein Pfarramt zu übernehmen. Während seiner Soester Zeit erhielt Möller die Anfrage von Prof. D. Hermann Cremer aus Greifswald, ob er bereit wäre, dort zu promovieren und sich auch zu habilitieren. Seitdem Wellhausen fortgegangen und sein Nachfolger Ötli erkrankt war, brauchte Greifswald einen Alttestamentler. Ausgelöst war die Anfrage durch Möllers erstes in Gütersloh 1899 erschienenes Buch „Historisch-kritische Bedenken gegen die Graf-Wellhausensche Hypothese“. Obwohl ihm die Fakultät weit entgegenkam, lehnte Möller doch ab. Erst nach Jahren holte er die Licentiaten-Promotion nach.

Indessen war die schon lange von F. v. Bodelschwingh projektierte, aber erst 1904 bewilligte Theologische Schule eingerichtet. Als erster theologischer Lehrer war P. Samuel Jäger, Seminarlehrer in Eisleben, in Aussicht genommen. Für die zweite Stelle schlug Generalsuperintendent D. Holtzheuer als Mitglied des Kuratoriums Pastor Möller vor, dessen zweites Buch „Entwicklung der alttestamentlichen Gottesidee in vorexilischer Zeit“ im Maiheft der „Beiträge“ erschienen war. Am 31. 12. 1904 fragte F. v. Bodelschwingh bei ihm an, ob er evtl. bereit sein würde, die Wahl anzunehmen. In Frage kamen außer ihm noch Pastor Quas vom Tholuck-Konvikt in Halle und Walter Kähler, Die Entscheidung fiel wahrscheinlich auf Grund eines Briefes, den Professor D. Martin Kähler an Bodelschwingh schrieb, für dessen Sohn. Für Möller war es eine schmerzliche Enttäuschung, ihm war das Miteinander von Theologischer Schule und Anstalts-gemeinde in Bethel als vielversprechende Basis für eine biblisch gegründete Lehr- und Forschungstätigkeit erschienen, und für eine alttestamentliche Dozentur brachte er durch Spezialkenntnisse und Vorarbeiten vergleichsweise die besten Voraussetzungen mit.

21. *Friedrich v. Bodelschwingh an Wilhelm Möller.*

Bethel b. Bielefeld, 31. Dezember 1904.

Mein lieber Herr Bruder!

Erlauben Sie mir, vertraulich Ihnen anliegendes Promemoria zuzusenden in Sachen unserer theologischen Schule. Die Herren Professor Schlatter und Generalsuperintendent Holtzheuer haben zugesagt, an die Spitze unseres kleinen Kuratoriums zu treten, welches ganz getrennt von den übrigen Korporationen die oberste Leitung in die Hand nehmen wird. Diese beiden Herren haben auch die definitive Wahl über die Berufung des theologischen Lehrers zu treffen.

Ich richte nun heute die zutrauliche Anfrage an Sie, ob Sie ev(entuell) geneigt wären, in unsern Liebesbund mit einzutreten und eine der beiden Stellen, namentlich die für das Alte Testament zu übernehmen. Ehe Sie den Ruf annehmen, würde ich gern mit Ihnen sprechen. Das würde ja leicht sein können, da ich Anfang des neuen Jahres nach Berlin kommen muß und Sie von dort aus unschwer aufsuchen kann. Ihre Stellung würde innerhalb der preußischen Landeskirche eine ebenso gesicherte sein wie in Ihrem jetzigen Amte. – Ich kann heute nur sagen, daß ich mich an Sie wende besonders auf den Rat meines lieben teuren Freundes, Generalsuperintendenten Holtzheuer. Ich bitte um eine ganz kurze Benachrichtigung, ob ich Sie etwa in der ersten Hälfte des Januar aufsuchen kann und wie der Weg zu Ihnen von Berlin aus am besten anzutreten ist.

In zutraulicher, brüderlicher Liebe
Ihr sehr ergebener
F. v. Bodelschwingh.

22. *Friedrich v. Bodelschwingh an Martin Kähler*

Bethel, 24. Oktober 1909.

Mein treuer alter Mitstreiter für unseren Herrn und Heiland!

Soeben erfahre ich, daß Sie heute das 100. Semester³⁸ ihres redlichen Kampfes beginnen, die Jugend unseres Volkes für unseren Heiland kräftig und fröhlich zu machen.

Unser großer Siegesheld zur Rechten des Vaters wolle Sie ferner mit viel Kraft aus der Höhe ausrüsten, das angefangene Werk zu Seiner Ehre hinauszuführen, bis daß Er selbst kommt.

In treuer fürbittender Liebe Ihr nur noch langsam seine Flügel erhebender alter Emeritus

Bodelschwingh P. em.

³⁸ Vgl. *Theologe und Christ*, hrsg. v. Anna Kähler. Berlin 1926, S. 180 ff.

23. Friedrich v. Bodelschwingh an Martin Kähler

Bethel, den 16. November 1909.

Mein traurer alter Professor!

Hier sende ich Ihnen als Zeichen der Güte unseres Gottes und mit Dank für Ihren lieben Brief das Bildchen unserer theologischen Schule, welche soeben unter Dach gebracht ist³⁹. Möchte der barmherzige Gott auch unsere Theologen des 20. Jahrhunderts barmherzig unter Dach bringen, daß sie nicht verweht (werden) vom Sturm und Wetter, welche über sie hintoben, sondern um so fester sich wurzeln und über sich Früchte bringen mögen zur Ehre seines Namens und zur Freude unserer alten Vorkämpfer, die es so redlich meinen wie unser alter Kähler.

Es grüßt Sie in treuer Liebe und Verehrung

Ihr alter

Bodelschwingh.

P. S. Bin leider noch nicht im Stande selbst zu schreiben, da meine Hand noch nicht will.

Anlage: An die Freunde der Theologischen Schule (4 S. Druck)

³⁹ Gerhardt – Adam a. a. O. S. 619.